



Januar 2013

Garten+ **Landschaft**

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

Freiraum Schule



Im „Kalenderhof“ der Schule für autistische Kinder an der Marchlewskistraße in Berlin sitzen die Kinder auf farbigen Hockern, die mit den Monatsnamen beschriftet sind. Dort gibt es auch Regale, um Sachen einzusortieren.

Wo Thujahecken Wächter sind

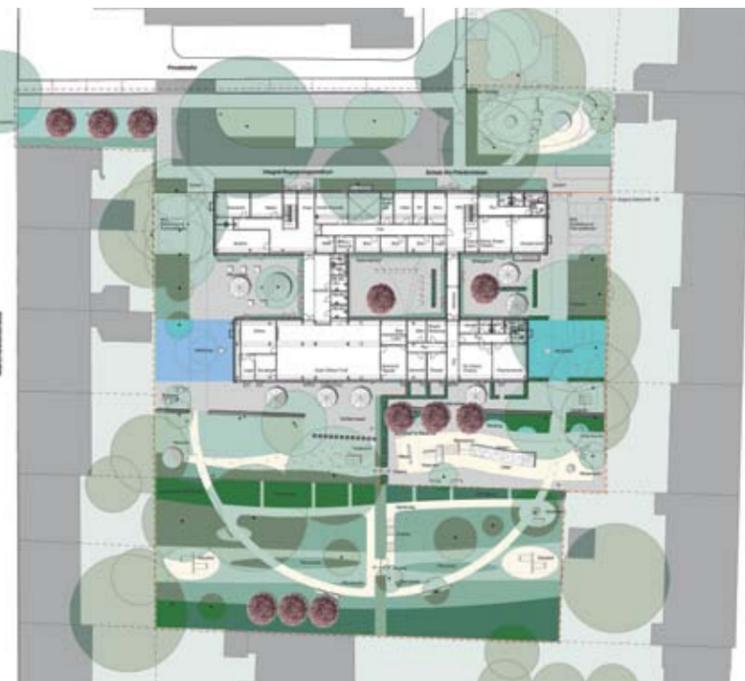
In Berlin-Friedrichshain wurde eine Kita zu einer Schule für autistische Kinder und Jugendliche umgebaut. Elemente wie Sand und Pflanzen werden auch bei anderen Schulen eingesetzt. Anders ist aber, dass etwa Thuja Bereiche abschirmen, um die Kinder vor zu vielen Umgebungsreizen zu schützen.

Eine ehemalige Kita wurde zu der Schule und dem Begegnungszentrum an der Marchlewskistraße in Berlin-Friedrichshain umgebaut. Die Außenanlagen plante das Berliner Büro Lechner Landschaftsarchitekten.



Lechner Landschaftsarchitekten (6)

Thujahecken vor den Klassenzimmerfenstern schützen die Kinder vor Umweltreizen, die sie in ihrer Konzentration stören würden.



Susanne Isabel Yacoub

Autisten mit ihren oft ausgeprägten Begabungen und ihrer hochsensiblen Art, auf die Umwelt zu reagieren oder sich dieser aus mangelnder Kommunikationsfähigkeit zu entziehen, sind keine unbekannte Größe mehr. Seit Angehörige ihre Erfahrungen in Büchern veröffentlicht und erstaunliche Lebensläufe in Hollywood verfilmt wurden – etwa die Geschichte der amerikanischen Professorin Temple Grandin, die sich außergewöhnlich in das Verhalten von Rindern einfühlte – haben westliche Gesellschaften weniger Berührungängste. Sie sind offener geworden. Wie sehr aber normaler Alltag eine reizüberflutete „Tour de Force“ zu sein vermag, können Außenstehende kaum ermessen. „Das schwierige für Menschen mit Autismus oder Asperger-Syndrom ist die veränderte Wahr-

nehmung. „Meiner Tochter fehlt die Fähigkeit der Selektion, also Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Dadurch werden alle Sinne mit Informationen regelrecht überschwemmt. Sich orientieren zu können, ist das Schwierigste für diese Kinder. Es ist wichtig für sie, alles unter Kontrolle zu haben und es ist ihnen nur bedingt möglich, sich in Gruppen zu bewegen“, sagt Carolin Grzelka-Roth, Mutter einer 12-jährigen Tochter. Schulen allerdings sind geprägt von einer Atmosphäre aus kontrastierenden Reizen, hohem Lärmpegel und Gruppenzwängen. In Berlin-Friedrichshain bezogen sechs Klassen für Kinder mit frühkindlichem Autismus eine umgebaute Kita. 27 Schüler im Alter von 6 bis 16 Jahren teilen sich das Gebäude mit einer Freizeiteinrichtung für behinder-

te Erwachsene, dem Integral-Begegnungszentrum. Im Alltag sind Höfe und Trakte getrennt, bei Festen, Veranstaltungen oder Raummangel ist eine gemeinsame Nutzung vorgesehen. Unumgänglich sind gut befahrbare Pflasterflächen, ausreichend groß dimensioniert, um im Bedarfsfall 200 Gästen, davon etwa 40 Rollstuhlfahrern, Platz zu bieten. „Da habe ich gelernt“, dass ein Höhenunterschied von zwei Zentimetern eine unüberwindliche Schwelle sein kann“, sagt die Landschaftsarchitektin Regine Lechner, die die Außenanlagen geplant hat. Auch was autistische Kinder brauchen, recherchierte sie gründlich. Sie tauschte sich mit den Lehrern und der Schulleitung aus, um elementare Kinderbedürfnisse – sich verstecken, toben, klettern – in Formen, Farben und Raumkonzepten zu

übersetzen, die autistische Kinder in ihrem Anderssein auffangen. Mehrere Höfe gruppieren sich heute um die einstige Kita. Auf den Südterrassen und im Mittagshof stehen Thujahecken in Reih' und Glied und begrenzen kleine Kompartimente. Es wirkt ungewohnt steif, wenn die Pflanzen wie Wächter überschaubare Raumeinheiten sichern. Autistische Kinder jedoch schätzen diese Ordnung, sie mögen abgegrenzte Bereiche. „Die Schüler können ihr Potenzial nicht entfalten bei zu vielen Umgebungsreizen“, erklärt Schulleiterin Uta Johst-Schrader. Weitere Thuja wachsen vor den Fenstern und verstellen den Blick hinaus. Das hilft den Kindern, sich im Klassenraum zu konzentrieren, während Mitschüler bereits im Hof Pause machen. Die Schüler flexibel zu trennen und ihnen Raum zu lassen bestimmt den Schulablauf. Der sogenannte Kalenderhof wird auch als Freiraum-Klassenzimmer genutzt. Dort sitzen die Kinder auf farbigen Hockern, die mit Monatsnamen beschriftet sind. Sie können säen und pflanzen oder Dinge in ein Regal sortieren. Das Mobiliar ist gedämpft farbenfroh und harmoniert mit dem optimistischen Grün der Fensterbänder; große grüne Schirme halten die Sonne ab.

Schulung aller Sinne

Spielgeräte stehen in abgepflanzten Separées, besonders beliebt sind Schaukel und Trampolin als Mittel zur Selbststimulation, wie die Sonderpädagogen der Schule erklären. Auf Spielflächen noch wichtiger als sonst: der Sand. Manchmal lasse ein Kind die ganze Pause hindurch Sand durch seine Hände rieseln, sagt Heilpädagogin Esther Groh-

mann. „Wischeln“, intensives Streichen über Dinge sei für Autisten wichtig, um die Sinneswahrnehmungen zu schulen. Ihre Sinne sind wesentlich stärker ausgebildet, während sie sich zugleich gegen manche Sinnesreize komplett abschirmen, Berührungen oft nicht zulassen. Um die Reize von Pflanzen zu nutzen, wählte Regine Lechner skurrile Arten wie Muschelzypresse und Fette Henne neben Gräsern oder Weiden, bis die empfindsamen Gratwanderung zwischen anregenden und reduzierten Eindrücken gelang. Das Klettergerüst auf dem größten der Höfe kombiniert Turnpassagen mit kokonartigen Höhlen, für die Landschaftsarchitekten sind es „Verstecke aus Larven“. Buntes Plexiglas fügt sich mit Holzstreben wie Nut und Feder zu einer Hülle, eine farbige Plane verschließt den Eingang. Mehr Auf- und Abgänge als üblich unterbrechen die Kletterpartien, um den Kindern kurze Leistungserfolge zu ermöglichen. Hinter dem Kletterobjekt verläuft als Raumteiler und Sichtschutz ein Spielzaun. Durch „Schaufenster“ lässt sich dort die Welt in unterschiedlichen Farben entdecken oder die eigene Person in verzerrten Flächen spiegeln. Daran grenzt eine Wildblumenwiese mit weiteren Kokon-Verstecken. Die vielen Zäune fallen kaum noch auf. Schulleiterin Jost-Schrader wünschte sich einen sicheren Raum, ohne dass die Kinder sich eingesperrt fühlen. Permanente Abstimmung mag belastend sein, hier war sie ein Glücksgriff. „Die Institution Schule ist darauf angewiesen, dass sie nicht immer nur befragt wird, sondern Fachleute ausgezeichnete Vorschläge bringen und sich nicht Sachzwängen beugen“, bilanziert Uta Johst-Schrader. Jedes kleinste Eck-

chen wurde abgestimmt, sagt Bauleiterin Susanne Ahrenberg und erinnert sich gern an die gegenseitige Dankbarkeit, die gute Ergebnisse während des Bauprozesses mit sich brachten. Weitaus komplizierter war die Bauphase wegen Verzögerungen im Hochbau und weil der Freiraum-Wettbewerb erst integriert wurde, nachdem die Planung für den Hochbau schon stand.

Fördermittel für gute Beispiele

Oft werden in Förderprogrammen – hier Stadtumbau Ost – Mittel zu spät freigegeben. Dann jagen sich wöchentliche Projektsteuerungen und entstehen unbefriedigende Lücken in der Beauftragung, die jemand, im Zweifel der Grünplaner, ausbaden muss. Trotz aller Stressfaktoren, Birgit Beyer vom Tiefbau- und Landschaftsplanungsamt des Bezirks Kreuzberg-Friedrichshain nutzt Förderungen, wo sie nur kann, als letzte Chance für ambitionierte Projekte. „Als Planerin habe ich ein Problem damit, dass wir manche Stadtgebiete privilegieren und in andere nichts stecken, aber das Geld fließt nur für Fördergebiete“. Bauen Berliner Bezirke zu viel, obwohl später für den Unterhalt kaum eigene Haushaltsmittel bestehen? Für Birgit Beyer ist das allenfalls eine Motivation, um „noch nachhaltiger zu planen“. Für kind- und behindertengerechte Schulkhöfe kann es ohnehin nicht genügend gute Vorbilder geben. In Berlin stehen einschneidende Veränderungen der Schullandschaft an. Die Stadt strebt bereits seit 2011 ehrgeizige Pläne zur Inklusion an, dem künftigen gemeinsamen Unterricht von Behinderten und Nichtbehinderten, wie es eine UN-Konvention verlangt.



Schule und Begegnungszentrum Marchlewskistraße 25 d-e, Berlin-Friedrichshain

Bauherr: Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Tiefbau- und Landschaftsplanungsamt
Freiraum: Lechner Landschaftsarchitekten, Berlin
Spielobjekte: Zimmer.Obst GmbH Spielraumgestaltung, Sprehagen
Fläche: 6 500 Quadratmeter
Wettbewerb: November 2008
Bauzeit: 2010 bis 2011
Baukosten: 590 000 Euro

Betonpflaster und eine zurückhaltende Bepflanzung prägen den Eingang der Schule. Die Kletteranlage im Sandkasten hat mehr Auf- und Abgänge als üblich, um den Kindern Erfolge zu sichern.



Durch farbige „Schaufenster“ in einem hölzernen Sichtschutzelement können die Kinder die Welt auf eine ganz eigene Weise wahrnehmen.

